

sichtigung, als er die These des Buches nicht gänzlich destruiert, obwohl bei ihm bereits deutlich wird, daß Harris' Beobachtungen auf ihn schwerlich anwendbar sind. Noch deutlicher wird dies mit Blick auf Großbritannien, wo die Autorin offenbar beheimatet ist. Sie begibt sich hier in einen fast ausschließlichen Dialog mit James Packer, den sie als „the leading British Evangelical theologian from the 1950s to the present“ (S. 182) bezeichnet. Damit folgt sie weit zu unkritisch der Wunschvorstellung des reformiert-anglikanischen Teils der britischen evangelikalen Bewegung. Eine gründliche Untersuchung der Geschichte der UCCF/ RTSF als eine der theologisch einflußreichsten evangelikalen Organisationen hätte erkennen lassen, welche Bedeutung hier auch Theologen wie F.F. Bruce und Howard Marshall besitzen, die sich in keiner Weise der Inspirationslehre Warfields verpflichtet fühlen. Beide werden erwähnt, jedoch ohne gleichwertige Diskussion und – insbesondere im Fall von Marshall – unter Vernachlässigung einschlägiger neuerer Veröffentlichungen. Nur indem sie die erwecklich-wesleyanische und pentekostale Tradition innerhalb der evangelikalen Bewegung fast vollständig aus ihrer Untersuchung ausblendet, kann Harris zu dem Urteil gelangen, Evangelikale und Fundamentalisten wären die letzten 150 Jahre lang allein damit beschäftigt gewesen, die Heilige Schrift zu verteidigen und hätten so ein entstelltes Bild des christlichen Glaubens produziert (S. 167).

Dieser grundsätzliche Einwand ändert nichts daran, daß Harris sich in dem, was sie schreibt, um Sorgfalt bemüht hat. So enthält das Buch neben Graphiken und Übersichten einen Anhang zum Stand der vergleichenden Fundamentalismus-Forschung sowie einen Index fundamentalistischer und evangelikaler Institutionen. Ihre Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur neueren Evangelikalismusforschung aus britischer Perspektive und geeignet, bei gebührender Berücksichtigung, die dieses Buch angesichts wichtiger Einsichten trotz seines problematischen Ansatzes besitzt, nun auch entsprechende Diskussionen in Deutschland anzustoßen. Hier ist nicht weniger Klarheit gefordert als für die weitergehende Analyse des evangelikalen Lagers in Großbritannien und Amerika, zumal die geschichtlichen Wechselwirkungen unübersehbar und für die Identität weiter Teile der deutschen evangelikalen Bewegung konstitutiv sind.

Christoph Raedel

*Rüdiger Hauth (Hg.), Kompaktlexikon Religionen.* R. Brockhaus, Wuppertal 1998, 373 S., geb.

Die schnelle und sachkundige Orientierung auf dem immer unübersichtlicher werdenden Markt der religiösen Möglichkeiten verlangt nach einem kompakten Nachschlagewerk, das gerade auch dem nicht theologisch geschulten Gemeindeglied in die Hand gegeben werden kann. Rüdiger Hauth hat, mit Unterstützung weiterer Autoren und Mitarbeiter, ein solches kompaktes Nachschlagewerk erstellt. Das Lexikon besticht v.a. durch die begriffliche

und thematische Weite, die Berücksichtigung findet. Weite Bereiche der Esoterik, Sekten, Religionen (das Christentum eingeschlossen) und Weltanschauungen erschließen sich dem Nutzer des Buches. Dabei ist hervorzuheben, daß der Zugang zu einzelnen Themen über mehrere Stichwörter möglich ist. So stößt der Leser beispielsweise auf die „Scientology“ nicht nur unter dem gleichlautenden Stichwort, sondern auch über die Einträge unter „Auditing“, „Engram“ und „Hubbert-Elektrometer“. Häufig sind es ja solche Begriffe, die – ohne anfängliche Kenntnis der dahinterstehenden Gruppe – Fragen aufwerfen. Grundsätzlich hat sich der Herausgeber für kürzere, aber dafür zahlreichere Artikel entschieden. Man wird daher die Kürze der Artikel nicht kritisieren wollen. Dennoch heben sich bei ungefähr vergleichbarer Länge manche Artikel durch ihre präzise und zugleich bündige Formulierung hervor. Verwiesen sei z.B. auf die Artikel zu Personen der deutschen Theologie- und Philosophiegeschichte. So bringen die Einträge zu Bultmann und Hegel Wesentliches in Kürze auf den Punkt. Aber auch auf andere Artikel, wie den zur „Meditation“, trifft dies zu. Der Artikel „Calvinismus“ referiert in Kürze Otto Webers Sicht von dessen vier Hauptformen. Andere Artikel hätten durch wenige weitere Hinweise an Qualität gewonnen. So wäre unter dem Stichwort „religiöser Sozialismus“ neben Wiechern noch Platz für den jüngeren Blumhardt gewesen. Unter „Dortrecht“ hätten die fünf von der Synode verabschiedenen Lehrpunkte genannt werden können. Beim „Kreationismus“ sollte auf die Studiengemeinschaft Wort und Wissen verwiesen werden. Schließlich ist eine dritte Gruppe von Artikeln zu nennen, die zu überarbeiten wären. Der Begriff „Dispensationalismus“ muß in der Neuzeit mit John Nelson Darby in Verbindung gebracht werden. Die Vereinigung der Geschäftsleute des vollen Evangeliums firmiert in Deutschland schon seit Jahren nicht mehr unter dieser Bezeichnung. Die „Reinkarnation“ unterscheidet sich in ihrer östlichen und westlichen Variante v.a. durch die im Westen nicht kalkulierte Wiederverkörperung der menschlichen Seele im Tier. Auch wird die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten konfessionskundlich weithin nicht mehr zu den „Sondergemeinschaften“ gerechnet.

Gelegentlich wird deutlich, daß Hauths *Kompaktlexikon* keine gänzliche Neuschöpfung ist, sondern teilweise auf eine amerikanische Vorlage zurückgeht (Irving Hexham, *Concise Dictionary of Religion*, Downers Grove 1993). Allerdings waren die Autoren bemüht, Artikel auf die Erwartungen des deutschen Lesepublikums zuzuschneiden, z.B. durch Deutschland betreffende Ergänzungen. So bleibt ungeachtet der kritischen Hinweise festzuhalten, daß sich das *Kompaktlexikon Religion* als ein fundiertes Nachschlagewerk empfiehlt, das ohne spezielles Vorwissen verwendet werden kann und den Anspruch hat, eine erste Orientierung zu geben, die dann gegebenenfalls an anderer Stelle zu vertiefender Weiterarbeit führt. Dem Buch ist daher eine weite Verbreitung zu wünschen.

Christoph Raedel